

# Der Gewerksverein

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine

sowie für Einigungsämter, Versicherungs- und Produktiv-Genossenschaften.

(Eigentum des Verbandes.)

Herausgegeben

unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

von

Dr. Max Sirsch.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementpreis: durch die Post bezogen 1 RM. — Unter Kreuzband 1 RM. 25 Pf. — Alle Postanstalten, für Berlin alle Zeitungs-Expediteure, nehmen Bestellungen an. — Inserate pro Zeile: Geschäftsamtg. 25 Pf., Familienamtg. 15 Pf., Vereinsamtg. 10 Pf., Arbeitsamtg. gratis. Reklamtion u. Exped.: N.O. Greifswalderstr. 221/22. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Bei Abonnement von mindestens 3 Exempl. unter einer Adresse tritt für Nichtmitglieder der ermäßigte Preis von 75 Pf. ein, welche franco an den Verbandsleiter Rudolf Klein, N.O. Greifswalderstr. 221/22, einzuweisen sind. Für Mitglieder 25 Pf. pro Exemplar. Bei obligatorischem Abonnement seitens der Gewerksvereine 35 Pf. pro Exemplar. Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 26.

Berlin, 30. Juni 1905

Sechshunddreißigster Jahrgang.

## Dr. Max Sirsch †

Der Anwalt ist tot! Diese furchtbare Nachricht trug uns der Telegraph gestern Nachmittag zu. Obgleich der Verbandsanwalt seit Jahren kränkelte und wir in den letzten Wochen Grund genug hatten, um sein Leben besorgt zu sein, wirkte die Depesche von dem gegen 2 Uhr Nachmittags zu Homburg v. d. S. erfolgten Ableben unseres Verbandsanwalts auf alle Kollegen tief erschütternd. Es will uns schwer fallen, an den Gedanken zu glauben, daß der Begründer und Führer unserer Organisation nicht wieder zurückkehren kann.

Wenn auch schwer leidend, so zog er doch voll froher Hoffnungen dem sonnigen Süden entgegen, um dort Erholung und Frische für neue Arbeit zu finden. So energisch war sein Wille, daß ihm der Gedanke an die Möglichkeit eines nahen Todes fern, weitab fern lag. Die körperlichen Kräfte aber versagten den Dienstauf der Reise, sodaß dieselbe in Frankfurt a. M. unterbrochen werden mußte.

Die ersten Nachrichten von der neuen Erkrankung wußten nur von einer „Magenerkrankung“ zu berichten und da die vorjährige schwere Erkrankung in gleicher Weise begann, aber doch glücklich verlief, sodaß der Anwalt im Herbst seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte, da hoffte er wohl auch jetzt, daß er siegreich sein werde über die körperlichen Beschwerden.

Der enge Raum eines Hotelzimmers ist wenig geeignet, einen Kranken hoffnungsfroh zu stimmen. Auf ärztlichen Rath erfolgte daher die Uebersiedelung in das Sanatorium Clara-Emilia in dem Frankfurt nahegelegenen Homburg v. d. Höhe. Dieses Haus sollte unser Freund nicht mehr verlassen, wenn auch neue Hoffnungen seine Seele belebten, als er es betrat. Ein zu Anfang voriger Woche aus Homburg v. d. S. an uns gekommener Brief, den er selbst nicht mehr geschrieben, sondern seiner lieben, ihn pflegenden Gattin diktiert und mit zitternder Hand unterschrieben hatte, galt der Sorge um die ausgesperrten Arbeiter in Bayern. So lange sein Herz schlug, galt es der Arbeiterschaft, ihr war sein Leben gewidmet bis zum letzten Athemzuge.

Und nun ist er tot, der bis in den Tod getreue Freund, Führer und Berater. Aber nicht umsonst war

sein Leben. Was er uns in den Deutschen Gewerksvereinen geschaffen, wird seinen Namen unsterblich machen.

Wohl hat er es nicht erleben sollen, daß die von ihm und Franz Duncker, den der Rasen schon über viele Jahre bedeckte, begründeten Deutschen Gewerksvereine an der Spitze der deutschen Arbeiterbewegung marschieren konnten. Dafür hatte er aber die Genugthuung, daß die von ihm bei Begründung der Deutschen Gewerksvereine aufgestellten Grundsätze von einem immer größeren Theil der deutschen Arbeiterschaft als richtig erkannt wurden. Dies ist namentlich der Fall in jenem wesentlichsten Grundsatz, der die Deutschen Gewerksvereine von der gewerkschaftlichen Richtung der Arbeiterbewegung immer unterschied. Die Gewerksvereine beruhen auf dem Ausgleich der widerstreitenden Interessen zwischen Unternehmern und Arbeitern, während die Gewerkschaften das sozialdemokratische Dogma des Klassenkampfes annahmen.

Der Klassenkampf hat bisher nur Unheil über die Arbeiter gebracht. Wo die deutsche Arbeiterbewegung einen dauernden Erfolg erzielte, da geschah es auf der von den Deutschen Gewerksvereinen geschaffenen Basis des Ausgleichs.

Dr. Max Sirsch war nie ein Harmonieapostel, wie ihn seine Gegner von links nannten, in dem Sinne, daß er die Unterwürfigkeit der Arbeiter verlangt hätte. Ganz im Gegenteil! Die Arbeiterrechte sollten mit aller Energie zur Geltung gebracht werden. Wo es aber zu einem Ausgleich zwischen Unternehmern und Arbeitern vor oder während des Kampfes kommen konnte, sollte es nur geschehen auf dem Fuße bürgerlicher Gleichberechtigung.

Nun ist seiner Hand das Steuer im Schiffe der Gewerksvereine entfallen! Centralrath und Verbandsleitung werden mit Besonnenheit und Thatkraft das Werk im gleichen Geiste fortsetzen und das Schiff allen Stürmen zum Trost in den sicheren Hafen des Erfolges führen.

Zu treuer Arbeit für die Verwirklichung seiner Ideen werden wir unserm unergötlichen Freunde nachsehen und sein Werk gestalten helfen zu einem seinen Namen rühmenden lebendigen Denkmal für alle Zeit!



### Δ Vom Fünften Gewerkschaftskongress. (Schluß.)

Der letzte Hauptgegenstand der Beratungen betraf die Maifeier. Das Referat des Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt-Berlin gestaltete sich vielleicht ungewollt zu einer vernichtenden Kritik der Maifeier. Weder die nüchternen Engländer, noch die enghirnigen Franzosen hätten es bisher ernst genommen mit der Maifeier. Kautsky habe gemeint, daß die englischen Gewerkschaften durch ihre „Faulheit, Anmaßung und Beschränktheit“ völlig untauglich seien zur Pflege internationaler Beziehungen, denen doch auch die Maifeier dienen sollte. (Die englischen Gewerkschaften werden sich diese gräßliche Schimpferei merken. Wären die englischen Arbeiter für die Sozialdemokratie zu haben, dann würden sie selbstverständlich gelobt. Wer aber eine selbstständige Meinung hat und nicht im großen Haufen mitläuft, wie ihn die Sozialdemokratie in Deutschland leider bilden konnte, der gilt in ihren Augen für „faul, anmaßend und beschränkt.“ Das werden sich auch die denkenden Arbeiter in Deutschland merken!) Robert Schmidt wies darauf hin, daß die Maifeier eine Einheitslichkeit in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung aller Länder herbeiführen sollte. Dies sei nie erreicht worden, und zwar nicht einmal in Deutschland. In Berlin feierten nur die Holzarbeiter und Bauarbeiter imposant. Nach diesen Ausnahmen aber dürfe man nicht urtheilen. In den Industriebezirken Rheinland und Westfalen sei von der Maifeier kaum die Rede. Die Maifeier habe Unterschiede zwischen den Arbeitern geschaffen. Zwietracht in die Arbeitsstellen getragen und den Gewerkschaften große Opfer anverleitet. Die Gewerkschaften müßten sich durch die Maifeier nicht in weitere Konflikte hineintreiben lassen. Die Gewerkschaften dürften sich nicht von „schwankenden Gefühlen und Empfindungen“ leiten lassen, sondern von rein praktischen Zweckmäßigkeitsgründen. Die Verlegung der Maifeier auf den Abend werde als eine Lieblingsidee der Gewerkschaftsbeamten verkehrt. So mache man Stimmung gegen Leute, die ein großes Maß von Verantwortung zu tragen hätten. Es sei sehr leicht, den Mitgliedern zum Munde zu reden. Wenn das Geld aber zu Ende ginge, dann sei man überhaupt am Ende angekommen! Wenn die Gewerkschaftsführer unpraktischen Projekten entgegenwirkten, dann sorgten sie doch nicht für den eigenen Geldsack, sondern für den der Gewerkschaften. Den Verhörungen der Mitglieder gegen die Beamten müsse entgegengetreten werden. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Dresden habe einer seiner besten Freunde, so sagte Robert Schmidt, von den gehobenen Erfindungen gesprochen. Der Gewerkschaftsbeamte müsse aber den Mitgliedern sagen, was er für nützlich und erforderlich halte. Da werde nun gar von einem Komplott gegen die Maifeier gesprochen. Die Maifeier solle neuerdings nur am Tage begangen werden, wo sie ohne praktische Schädigung möglich sei, sage man. Das lasse sich aber nicht immer voraussehen. Jedenfalls hätten die Verbände in immer wachsendem Maße und Einzelne durch die Arbeitsruhe am 1. Mai schwere wirtschaftliche Schäden erlitten.

Korreferent war Glöckel-Berlin. Dieser trat dafür ein, daß der Gewerkschaftskongress sich den Beschlüssen des sozialistischen internationalen Kongresses in Amsterdam und des sozialdemokratischen deutschen Parteitages in Bremen in Bezug auf die Maifeier anschließe und den Gewerkschaften empfehle, für die strikte Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai Sorge zu tragen. Der Korreferent erklärte, er würde wohl verstanden haben, wenn darüber berathen worden wäre, wie man die Maifeier demonstrativer und umfangreicher gestalten könne, aber nicht, wie man sie abschwächen solle. Die Gewerkschaftsführer hätten den Idealismus verloren und wollten nun, daß die Maifeier verschwinde.

In der Diskussion klagte Timm-München, daß nun plötzlich auch in der Frage der Maifeier gebremst werden soll. Früher habe die Gewerkschaftsbewegung in der Maifeier vorwärts getrieben, die Partei aber gebremst. Jetzt geschehe es umgekehrt. Als der Redner dann die allerdings etwas lähne Behauptung aufstellte, die Arbeitsruhe habe sich immer mehr eingebürgert, wurde er ausgelacht und in Zurufen gefragt: „Wo denn?“ Und als er darauf antwortete: „Überall!“ da erhob sich von Neuem ein lebhaftes Gelächter. Bringmann-Hamburg meinte, der Teufel möge die Maifeier holen, wenn sie Selbstweck sein soll. Die Resolutionen müßten auf dem Parteitage eingebracht werden. Denn nur eine Parteifeier könne der 1. Mai sein. Bömelburg habe auf dem Bremer Parteitage zwingend nachgewiesen, daß die Maifeier für Gewerkschaften keine agitatorische Wirkung habe. Man möge ihm den Gewerkschaftler auf den Tisch des Hauses niederlegen, der durch die Maifeier gewonnen sei. Da rief Einer: „Ja, ich!“ Im gleichen Augenblick machten sich einige kräftige Arme bereit, den Ja-Näher zu packen und ihn wunschgemäß auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Das wurde viel belacht. Die Feiterkeit hielt den Redner aber nicht ab, weiter auszuführen, daß die Maifeier im Gewerkschaftswesen ein Fremdkörper sei, daß sie nicht nütze, die Arbeitsruhe aber außerordentlich schädlich wirke. Die Arbeitsruhe am 1. Mai durch Kreuze systematisch eine vernünftige Gewerkschaftstatik.

Diehl-Frankfurt a./M. trat Glöckel bei. Wenn die Maifeieridee noch nicht genügend verbreitet sei, so trüge daran auch die

mangelnde Thätigkeit der Gewerkschaftsführer einen Theil Schuld. Hoffmann-Hamburg hält den gegenwärtigen Augenblick für besonders ungünstig, die Stellung zur Maifeier zu revidiren. Das Schachmacherehum werde noch übermüthiger, die Gewerkschaften aber wichen harmoniedüselig den Konflikten aus. Weil schon vom ersten Tage an Streikunterstützung gezahlt werde, gewöhne man die Arbeiter daran, alle Handlungen nach dem Geldsack einzurichten. Der Redner erklärt für Aufrechterhaltung der Arbeitsruhe am 1. Mai stimmen zu wollen. „Freilich“, so fügte er resignirt hinzu, „sollten wir die Maifeier jetzt erst einführen wollen, so würde ich nicht mitmachen“.

Müller-Hamburg wendet sich gegen den sozialdemokratischen Abg. Fischer, welcher auf dem Bremer Parteitage die Gewerkschaften wegen ihrer Stellung zur Maifeier geschmäht habe. Auch die Partei habe die Arbeitsruhe nicht durchsetzen können und da müsse mit ihr auf dem nächsten internationalen Kongress ein deutliches Wort geredet werden. Der Vertreter Frankfurts habe sich für die Arbeitsruhe am 1. Mai begeistert. In Frankfurt sei aber die Maifeier in diesem Jahre erst am 21. Mai begangen worden. Nachdem der Kongress sich gegen den Generalfreitag erklärt habe, müsse er sich auch gegen den eintägigen Generalfreitag, die Arbeitsruhe am 1. Mai, aussprechen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Bock-Gotha wandte sich gegen Bringmann-Hamburg, der auf dem besten Wege sei, einen Konflikt mit der Partei herauszubekämpfen. Die Gewerkschaften hätten immer eine Stütze an der sozialdemokratischen Partei gefunden, weshalb man ihr nicht einen Knüttel zwischen die Beine werfen dürfe. Man nähere sich immer mehr dem Standpunkte Herzhäusers, dem 1/4 Stunde Arbeitszeitverkürzung wichtiger sei, als 3 Millionen Sozialdemokraten. Das müsse die Partei zu Grunde richten. Jetzt, wo die Gewerkschaften größer geworden sind, wolle man den 1. Mai auf Abbruch verkaufen. Der vorige Gewerkschaftskongress habe Bömelburg's Worte zugejubelt, daß Partei und Gewerkschaften Eins seien. Dies möge man wahr halten und nicht einander leidenschaftliche Vorwürfe machen.

Scheffel-Velpzig behauptet, die Agitation gegen die Maifeier gehe von den Vorständen aus, die keinen Pfennig herausgeben wollten. Dies Sparhitem verfluche das Gewerkschaftsleben.

Leimpeters-Böhmum erklärte die Arbeitsruhe am 1. Mai für undurchführbar. In Reddinghausen hätten am 1. Mai ganze 20 Mann gefeiert, darunter hätten sich aber 17 gemahregelte Bergleute befunden. Die Beschlüsse des internationalen Kongresses dürften die Gewerkschaften nicht binden. Die Chinesen und Botokuden können nicht bestimmen, was wir ausführen sollen. Wir müssen Männerstolz vor den Königen der Partei zeigen (Männerstolz vor Königsthronen). Der Beschluß des Maurerverbandes, den 1. Mai zu feiern, aber keine Verbandsmittel dafür bereit zu stellen, sei ein Verbrechen. Familiendäter können nicht ihre ganze Existenz so leichtfertig auf das Spiel setzen. Den lendenlahmen Gaul der Maifeier will Redner nicht mehr vor seine Agitationsstarre spannen lassen.

Gusemann-Böhmum giebt dem Organ der Bergarbeiter Schuld, welches keine Maifestartikel bringe, wenn die Bergarbeiter den 1. Mai nicht feierten.

Reichel-Stuttgart erklärt, wir waren nicht von vornherein gegen die Maifeier eingenommen, aber wir haben erkennen müssen, daß die Maifeier einen wesentlichen Einfluß auf die Umgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse nicht ausübt. Unter den Metallarbeitern feierten 7,1 pCt., unter den Textilarbeitern und Bergarbeitern noch weniger.

Eine inzwischen eingelaufene Resolution Bock will die Generalkommission aufordern, sich noch vor dem nächsten Parteitag mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand zu verständigigen.

Gerlikke-Dresden weist mit seinem Spott darauf hin, wie die Parteizeitungen seit 15 Jahren jedes Mal verkünden, „daß diesmal“ die Maifeier viel größere gewesen sei, als bisher. Die Maifeier sei die Opfer aber nicht werth! Man nähre der Arbeiterkraft mehr, wenn man praktisch auf die Verkürzung der Arbeitszeit hinwirke und nicht mehr den freien Waiitag hinterher durch Ueberstunden einhole.

Döblin-Berlin: Die Maifeier habe unliebsame Streitereien in der Gewerkschaftsbewegung hervorgerufen. Diese Debatte sei der beste Beweis dafür, daß die Maifeier zersplitternd auf die Arbeiter einwirke. Den Unternehmern imponire die Maifeier sehr wenig, denn sie ließen die Arbeiter nach dem 1. Mai noch ein paar Tage länger feiern. Es müsse erzwungen werden, ob die internationalen Kongresse die richtige Stelle zu Beschlüssen sind, die so tief in das soziale Wirtschaftsleben eingreifen. Die Veranlasser des Beschlusses waren sich seiner Tragweite wohl nicht voll bewußt.

Nachdem Beher-Velpzig noch für die Feier gesprochen, wird ein Schlußantrag angenommen. Im Schlußwort theilt der erste Referent Robert Schmidt mit, daß beide Referenten sich mit den übrigen Antragstellern dahin geeinigt hätten, **sämmtliche Resolutionen zurückzuziehen**. Der Referent motivirte diese auffällige und auf dem Kongress große Bewegung hervorruhende Entscheidung damit, daß man es möglichst vermeiden

müsse, zwischen den beiden Theilen der Arbeiterbewegung, Gewerkschaften und Partei, Reibungsflächen zu schaffen. Zwischen der Partei und den Gewerkschaften bestehe ein Gegensatz nicht. Ehemals seien die Gewerkschaften nur eine Hilfsgruppe der Partei gewesen, nachdem sie aber gewachsen, müßten sie mit der größeren Macht auch die Freiheit der Entscheidung bekommen. In der Partei solle man diese Entwicklung berücksichtigen und in einschlägiger Politik den Gewerkschaften entgegenkommen. Wenn die Reibungsflächen nicht vermieden würden, dann erschöpften sich die beiden Theile in gegenseitigen Kämpfen. Um jeden Gedanken an einen Konflikt von vornherein abzuschneiden, bittet Redner von einer Beschlußfassung abzuhehen.

Vorsitzender Bömelburg stellt sodann fest: Da Anträge nicht vorliegen, bleibe der Amsterdamer Beschluß maßgebend, wonach die Gewerkschaften verpflichtet bleiben, dahin zu wirken, daß die Maifeier mit Arbeitsruhe mehr als bisher durchgeführt wird. Vor dem nächsten internationalen Kongress müßten aber Partei und Gewerkschaften vorher zur Einigung kommen. Gegen die von Bömelburg gemachten Feststellungen erhob sich ein Widerspruch nicht und somit war die Frage der Maifeier erledigt. Diese Art der Erledigung wird bei den denkenden Arbeitern noch viel Kopfschütteln erregen. Augenscheinlich war die Mehrheit des Kongresses gegen die Maifeier. Da ein Votum gegen dieselbe aber einen Konflikt mit der Partei hervorgerufen haben würde, so ließ man es garnicht erst zu einer Abstimmung kommen. Die Partei aber mußte über die Gewerkschaften siegen, damit sie an ihrem Prestige nichts verliere.

Also sind die Gewerkschaften auch heute noch nur eine Hilfsgruppe der sozialdemokratischen Partei.

### Dreizehnter Delegirtenstag des Gewerksvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter.

Abgehalten zu Chemnitz vom 13.—20. Juni 1905.

Sechster Verhandlungstag. Die bereits beschlossene Schwerekommission erhält ihren Sitz in Magdeburg. Die Gehaltsfrage der Beamten kommt zur Besprechung und finden einige Verbesserungen statt; desgleichen findet eine Gehaltssteigerung und Regelung der Hilfsarbeiter im Bureau statt.

Beschlossen wird eine Vergrößerung des Organs vom 1. Januar 1906 und verschiedene Änderungen des „Arbeitsmarktes“, Einschränkung einer gewissen Art von Annoncen. Die Protokolle über die Generalratshitzungen fallen in Zukunft im „Regulator“ in Wegfall, desgleichen die Bureau- und Kommissionsprotokolle. Die Schädlichkeit des Alkoholmißbrauches findet eingehende Würdigung und sollen geeignete Artikel hierauf aufmerksam machen. Den Ortsvereinen sollen auf ihren Antrag einige Exemplare des „Regulator“ mehr zugesandt werden.

Sodann folgten die Beratungen über das Rechtsschutzreglement, welches Generalsekretär Hartmann neu ausgearbeitet hat. Mit unwesentlichen Änderungen wird die ganze Vorlage angenommen.

Siebenter Verhandlungstag. Die Verhandlungen des Delegirtenstages werden wieder aufgenommen mit den Beratungen über die Anträge zum Unterstützungsreglement.

Eine Kommission, die zur Vorbereitung aller Anträge gewählt war, erstattet Bericht. Die bis jetzt aus dem besonderen Fonds geleisteten Unterstützungen werden von der Hauptkasse übernommen. Der erhöhte Schutz, der für Ausschußmitglieder bei Maßregelung besteht, wird auf die richtig legitimierten Vertrauensmänner ausgedehnt. Reise- und Arbeitslosenunterstützung wird nach dem im Statut näher bezeichneten Vorschriften zugleich bezahlt; die Reiseunterstützung auf weitere Entfernung soll, wenn eine sichere Arbeitsstelle nachgewiesen wird, auf einmal im Voraus ausbezahlt werden. Die Arbeitslosenunterstützung wird bezahlt:

nach 1 jähriger Mitgliedschaft	6 Wochen lang	jede Woche	6.— Mk.
"	2	"	7,50
"	3	"	9,—
"	4	"	10,50
"	5	"	10,50
"	10	"	10,50

Die Erlassung aller Beiträge für alle Klassen während der Arbeitslosigkeit bleibt bestehen.

Eine Debatte entspinnt sich über die seit langem bestehende außerordentliche Unterstützung; die Meinungen hierüber sind sehr geteilt und wird darauf hingewiesen, daß der Metallarbeiterverband, der 50 Pfg. Wochenbetrag erhebt, sogar bei Rechtsschutz seine Mitglieder auf das Armenrecht hingewiesen habe. Durch namentliche Abstimmung bleibt die außerordentliche Unterstützung in der bisherigen Form bestehen. Der Gewerksverein bezahlt auch ferner, nach Aussteuerung aus einer Krankenkasse noch auf 10 Wochen die Arbeitslosenunterstützung.

Von einzelnen Delegirten wird auf die bereits gefaßten, große Ausgabe verurachtenden Beschlüsse hingewiesen und vor einer zu weit gehenden Bewilligungstimmung im Unterstützungswesen gewarnt, da sonst Extrabeiträge nicht ausbleiben werden. Das Bestreben der gesammten Delegirten geht dahin, einerseits den alten Mitgliedern gerecht zu werden, dabei aber doch alle jene Mittel parat zu stellen,

die die heftige lebhafteste Arbeiterbewegung verlangt. Die Verhandlungen kommen jetzt zu dem Punkt: „Allgemeine Anträge“.

Der Delegirtenstag beschließt die Wiederaufnahme des 1903 ausgeschlossenen Mitgliedes Erkelenz-Düsseldorf mit den bereits früher erworbenen Rechten. Einige gleiche Anträge werden durch bereits gefaßte Beschlüsse für erledigt erklärt. An den Kündigungserhältnissen der Bureauhilfsarbeiter wird nichts geändert. Um alle arbeitsunfähige Beamten des Gewerksvereins sicher zu stellen, wird beschlossen, daß die Vertreter des Gewerksvereins im Centralrathe dahin wirken sollen, eine Pensionskasse für alle im Verband der Gewerksvereine angestellten Beamten ins Leben zu rufen. Die Verschmelzungsfrage der beiden Gewerksvereine, Maschinenbau- und Metallarbeiter und der Klempner wird durch folgenden Beschluß erledigt: „Für die Mitglieder des Gewerksvereins der Klempner und Metallarbeiter, welche bei der eventuellen Verschmelzung wegen zu hohen Alters in die Kranken- und Begräbniskasse nicht mehr aufgenommen werden können, werden neben dem zu überweisenden Vermögen des Gewerksvereins der Klempner, einschließlich des Beihilfefonds, 30 000 Mk. aus der Generalkassenschatz zur Bildung eines Fonds entnommen, woraus den oben bezeichneten Mitgliedern unter weiterer Beitragsleistung die ihrerseits erworbenen Unterstützungen nach den Bestimmungen unseres Statuts gezahlt werden“.

In Bezug auf die Vertretung des Gewerksvereins auf dem Verbandstag der Deutschen Gewerksvereine wird beschlossen, daß der Generalsekretär und der Schatzmeister, resp. deren Stellvertreter direkt durch den Delegirtenstag gewählt werden. Die anderen Verbandstagabgeordneten werden in Bezirken durch allgemeine Mitgliederabstimmung gewählt und zwar so, daß jeder Bezirk einen Abgeordneten wählt.

Von einer großen Anzahl Ortsvereine liegen Anträge vor, daß in größeren Orten und überall da, wo es gewünscht wird, eine Centralisation, bezw. eine Verschmelzung der einzelnen Ortsvereine der Maschinenbauer gestattet sein soll. Diesen Anträgen stimmt der Delegirtenstag zu mit der Bestimmung, daß der Centralrathe eventuell auf die Centralisation drängen soll.

Die Bildung besonderer Branchenortsvereine wird abgelehnt, dagegen können in den Ortsvereinen selbst Branchensektionen gebildet werden. Ferner wird beschlossen, daß bei Arbeitseinstellungen und Aussperrungen von größerer Bedeutung die Verbenbung von Sammellisten zur Unterstützung nichtbezugsberechtigter Mitglieder und Bestreitung außerstatutarischer Kosten nur durch den Centralrathe erfolgen sollen.

Des Weiteren soll mit den Organisationen des Auslandes in nähere Verbindung getreten werden. Dem Centralrathe wird ferner der Auftrag erteilt, die Errichtung einer eigenen Druckerei in die Wege zu leiten.

Zur Aufklärung der Mitglieder sollen Vereinshandbücher hergestellt werden und zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

Als Tagungsort des nächsten Delegirtenstages 1908 wird Berlin bestimmt.

Nach Erledigung der üblichen Abschiedsworte wird der Delegirtenstag um 7 Uhr Abends mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter geschlossen.

### Der Kampf in Bayern.

Wir erhalten aus München folgende Zuschrift: Wie entstand der Kampf? Nachdem in dem Siemens-Schuckertwerk in Nürnberg eine Vereinbarung zwischen Arbeitern und Werksleitung zu Stande gekommen, wurden bei der Firma: „Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg“ Forderungen gestellt in Bezug auf Einführung eines festen Tarifes, Regelung des Affordwensens mit 10 pCt. Lohnerhöhung. Da hier den Forderungen der Arbeiter Widerstand entgegengesetzt wurde, traten die Arbeiter im Wagenbau in einen partiellen Streik ein. In der weiteren Folge nahm dann seitens der Arbeitgeber der Unternehmerverband der Metallindustriellen für Bayern die Sache in die Hand und drohte mit Betriebseinstellung sämtlicher Fabriken, wenn die Arbeiter den Streik nicht bis zu einem bestimmten Tage aufhoben. Der Termin hierzu wurde nochmals hinausgeschoben, es wurde verhandelt und verhandelt, aber die Arbeitgeber blieben in der Hauptsache fest, obgleich die Führer des deutschen Metallarbeiterverbandes sich sehr nachgiebig zeigten und im Wesentlichen auf die gestellten Forderungen verzichteten. (Bei diesen Verhandlungen waren bezeichnender Weise Vertreter anderer Organisationen nicht zugezogen worden, obgleich dies dem Gewerksverein schriftlich zugesichert war und derselbe nur auf Grund dieser Zusage seinen eigenen Tarif zurückgezogen hatte.) Sie liebten den Tarif, Mindestverdienst, Forderungen bezüglich des Affordwensens und auch die Forderung der Wiedereinstellung aller Streikenden und Ausgesperrten fallen. Die Führer des Metallarbeiterverbandes waren zufrieden mit der Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde pro Woche und empfahlen die Wiederaufnahme der Arbeit. Die Mitglieder des deutschen Metallarbeiterverbandes versagten ihren Führern aber die Heeresfolge und lehnten die mit den Vertretern der Unternehmer verabredeten Bedingungen zur Wiederaufnahme der Arbeit glatt ab. Darauf erfolgte die Aussperrung.





und Beschränkungen ausgehen müßten; auch seien hier entsprechende Kurse für die Gewerkaufsichtsbeamten einzurichten. Die chemische Industrie sei sich der schweren Aufgabe und der Verantwortung auf diesem Gebiete wohl bewußt; in Verbindung mit der Wissenschaft hoffe sie ihr aber gerecht zu werden. (Schluß folgt.)

## Gewerkvereins-Zeitung.

**Chemnitz.** In der am 15. Juni vom Ortsverband einberufenen öffentlichen Gewerkevereinsversammlung referierte Kollege Jacob Keger-Ausguss über die Frage: „Ist die Arbeiterorganisation eine Notwendigkeit?“ Der Redner schilderte in überzeugender Weise die Entwicklung der Großindustrie, welche große Arbeitermassen zusammenführt, die ihrer Existenz unsicher seien. Da nicht nur Krisen, sondern auch wirtschaftliche Aussperrungen Kaufende und Abertausende Arbeiter plötzlich außer Brod brächten. Hiergegen helfe nur die geschlossene Organisation der Arbeiter in neutralen und daher unabhängigen Organisationen. Der Redner schloß seine mit großem, lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, den Gewerkevereinen beizutreten und treu zu ihnen zu halten. In der Diskussion besprach zunächst Herr J. Wagdeburg den neuen Zolltarif und die neuen Handelsverträge, welche den Import von Lebensmitteln und den Export von Industriewaren erschweren. Ein Herr Müller von den sogenannten freien Gewerkschaften denunzierte unsere beiden Redner wegen ihrer scharfen Ausführungen. Unsere Kollegen D. Hermann, W. Gleichauf und Frau-D. Dornmund gaben den wunderlichen, zielbewußten Herrn die wohlverdiente Antwort. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heutige öffentliche Gewerkevereinsversammlung, die sich mit der Notwendigkeit der Arbeiterorganisation beschäftigt, spricht den von ihr Koalitionrecht kämpfenden Berufscollegen in Bayern ihre vollste Sympathie aus und verpflichtet, mit allen Kräften an der Ausbreitung der Arbeiterorganisation zu arbeiten, damit die Zeit einmal kommen möge, in der das heutige Herrenrecht der Unternehmer ein überwundener Standpunkt ist und der Arbeiter als Arbeiter gleichberechtigt neben dem Unternehmer dastehen. Bemerkenswert ist noch, daß dieser zielbewußte Herr Müller nebst seinem Anhang von ca. 10 Mann glaubte, nicht für diese Resolution stimmen zu können, denn sie verließen, als die Abstimmung vorgenommen wurde, den Saal. G. H. Zielbewußt!

### Präkommission des Ortsverbandes.

**Danzig.** Hier fand im Bildungsvereinsaufse eine Versammlung statt, die der D.-B. der Deutschen Frauen und Mädchen (D.-B.) veranstaltet hatte und welche gut besucht war. Auch Damen des Vereins „Frauenwohl“ hatten sich eingefunden. Den Vorsitz führte Herr Legat und Hr. Emmendorfer. Hr. Margarethe Friedenthal aus Berlin, die noch vom Frauentage her geliebt war und in der Versammlung im Josephshause um ihr Schlußwort kam, hielt einen Vortrag über die „Schäden der Heimarbeit“, der allseitig Beifall fand. Rednerin wies darauf hin, daß Lohn, Zeit und Leistung bei den Heimarbeiterinnen in besonders ungünstigem Verhältnis ständen. Die Heimarbeit habe besondere Verbreitung gefunden in der Wäsche- und Kleiderkonfektion, Blumenfabrikation, Spielzeugfabrikation, Tabakindustrie, Instrumentenfabrikation. Die Löhne seien niedrig, die Frau mit ihren Kindern verdiene bei angestrengter 18 bis 14 stündiger Arbeit wöchentlich 9—12 Mk. Die Instrumentenmacher im Voglande erhielten für eine Setze 6 Mk., hätten aber 4 Mk. Auslagen. In Sonneburg würden für 20 Millionen Mark Spielwaren hergestellt, 50 Pct. der Einwohner haben aber ein Einkommen unter 600 Mk. Drei Familien mit 18 Personen hätten in einem Zimmer zusammen gewohnt, und von 1000 Kindern seien 368 im ersten Lebensjahre gestorben. Das Familienleben und die Hauswirtschaft litten sehr unter diesen Verhältnissen, sobald man sagen könne, das traute Heim würde zerstört durch die Heimarbeit. Um diesen Zuständen entgegenzuwirken, müßten die Heimarbeiterinnen sich zusammenschließen und es müsse aufläuternd gewirkt werden. Aber auch die Gesetzgebung müsse helfend eingreifen. Die Schulgesetze und die Gewerbeinspektion müßten auf die Heimarbeit ausgedehnt werden, ein Wohnungsgesetz mit der Wohnungsinspektion müsse in Kraft treten. Die Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung müsse auch den Heimarbeiterinnen zu Gute kommen. Diese staatlichen Gesetze unterstützen den Zweck der Organisation. Durch Ortsstatut könne die Krankenversicherung schon jetzt auf die Heimarbeiterinnen ausgedehnt werden. In der angeregten längeren Diskussion, an der sich Frauen und Männer beteiligten, wurde von einer Arbeiterfrau bitter darauf hingewiesen, daß manche verheiratete Frau zur Heimarbeit nicht gezwungen wäre, wenn der Mann nicht seinen Verdienst vertränte. Manche Frauen bestärkten ihre Männer noch in diesem Laster. Der Alkoholgenuß des Mannes untergrabe die Familie. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß es den Unternehmern gar nicht so besonders unangenehm sein könnte, etwas mehr Lohn zu zahlen, da sie es einfach sofort auf den Preis der Waare schlagen würden. Durch Organisation und Auffklärung auch des Publikums wäre etwas zu erreichen. Hr. Friedenthal wurde der Dank für ihr selbstloses und menschenfreundliches Eintreten für ihre Mitgeschwestern von einem Herrn ausgesprochen, doch sie lehnte den Dank ab, da sie nur ihre Pflicht erfülle. Herr Kammerer wies darauf hin, daß der Frauen-Gewerkeverein arbeitende Frauen aller Berufe, gewerbliche Arbeiterinnen, Fabrikarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen u. s. w. aufnimmt. In ihrem Schlußwort erwähnte Hr. Friedenthal noch die Frauen, sich von dem politischen Streit der Männer fern zu halten und lediglich wirtschaftliche Interessen zu verfolgen. (D. B.)

**Jena.** Gewerkevereiner Jena! In der Ortsverbands-Versammlung am 21. Juni ist beschlossen worden, zur Stärkung des Solidaritätsgefühls aller diesigen Gewerkevereine zu appellieren und wird erwartet, daß die Gewerkevereinsmitglieder pro Jahr 8 Lokalmärkten von den betreffenden Rastorten entnehmen. Die Ortsverbands-Kassierer haben am Schluß jeden Quartals mit dem Ortsverbandskassierer Robert Eichmann, Frauengasse 21, abzurechnen. Ferner wurde beschlossen, jedem D.-B. eine Sammelliste für die ausgesperrten Metallarbeiter Süddeutschlands zu stellen. Auf Eisen, die den Ortsverbands-Stempel nicht tragen, soll nicht gezeichnet werden. Die Ortsverbandsvorstände wollen ihre Mitglieder noch besonders von diesem Auftruf in Kenntnis setzen. Gewer-

kevereinskollegen! Es bedarf nur des Hinweises auf die gegenwärtigen, und sich noch mehrenden Aussperrungen von Seiten der Unternehmer, um Euer Solidaritätsgefühl zu wecken! Sorgt dafür, daß die Arbeitskollegen, die um gerechte Forderungen kämpfen, thätig unterstützt werden können, haltet treu und fest zusammen, zumal, wenn es gilt, gemeinsame Arbeitsinteressen zu wahren. Stärkt den Lokalfonds!

### Der Ausschuß des Ortsverbandes.

**Ober-Schöneweide.** In einer vom D.-B. der Deutsche Kaufleute am 21. Juni in den Rathskeller einberufenen Versammlung, welche sehr zahlreich besucht war, sprach Kollege Paul Henning-Berlin über die Notwendigkeit eines Kaufmannsgerichts. Die anwesenden Gemeindevorsteher versprachen in der Gemeindevertretung für die Errichtung eines Kaufmannsgerichts wirken zu wollen. Unter den an der Diskussion theilnehmenden Gästen befand sich auch unser Kollege Gostinsky-Berlin. Zum Schluß wurde eine im Sinne des Vortrags gehaltene Resolution einstimmig angenommen. A. G. H. l. e. r. s.

**Wofen.** In einer öffentlichen Arbeiterinnen-Versammlung, einberufen vom D.-B. der Frauen und Mädchen, sprach am Sonntag im Reichsgarten Hr. Friedenthal aus Berlin über: „Wie können die Arbeiterinnen ihre Löhne verbessern?“ In ihrem etwa einhundert Borträge führte die Referentin etwa Folgendes aus: Während die männlichen Arbeiter, vor Allem die gelernten, den Werth der Organisation bereits seit Langem erkannt haben, sieht es in dieser Hinsicht bei den Arbeiterinnen noch sehr traurig aus. Den Frauen fehle noch zum größtem Theile das richtige Verständnis für den Organisationsgedanken. Sie sehen meistens ihre Arbeitstätigkeit nur als Durchgangsstadium zur Ehe an und bringen den Organisationen nur ein geringes Interesse entgegen, es sei deshalb sehr schwer, Frauen für die Organisationen zu gewinnen, aber noch schwerer sie denselben zu erhalten, da die Frauen einen positiven Erfolg in der Verbesserung ihrer Lebenslage bald sehen wollen und viel zu kurzfristig sind, um einzusehen, daß sich bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse nicht von heute auf morgen einführen lassen, sondern, daß es dazu einer längeren, intensiven Thätigkeit bedarf. Die Männer müßten es sich zur Pflicht machen, den Frauen bei der Gründung von Organisationen mit Rath und That zur Seite zu stehen und nicht, wie es heute leider bei vielen der Fall ist, in den Frauen die Konkurrenz sehen und ihnen die Organisation erschweren. Denn gerade durch die Organisation wird es den Frauen ermöglicht, höhere Löhne zu fordern und kürzere Arbeitszeiten herbeizuführen, so daß sie dann als Kollegin des Mannes gelten und als Konkurrenz nicht mehr in Frage kommen. Die Löhne bei den Frauen, speziell bei den Heimarbeiterinnen, seien so schlecht, daß selbst bei einer Thätigkeit von 14 Stunden eine Arbeiterin nur kaum soviel verdient, um sich genügend ernähren zu können. Diese überaus schlechten Löhne seien vor Allem darauf zurückzuführen, daß es den Frauen an der nöthigen Vorbildung fehle, den Kampf ums Dasein neben dem Manne aufzunehmen. Der Staat müßte auch für die Frauen, wie für die Männer obligatorische Fortbildungsschulen einrichten und im Anschluß hieran aus Haushaltungsschulen, in denen sie sowohl in ihren beruflichen wie häuslichen Pflichten praktisch und theoretisch ausgebildet werden. Auch müßte für die Frauen eine längere Lehrzeit festgelegt werden, um ihnen in ihrer beruflichen Thätigkeit eine genügende Ausbildung zu sichern. Um alles dies zu erreichen, sei es aber unbedingt erforderlich, daß sich auch die Frauen in Organisationen zusammenschließen; denn nur eine einheitliche, große Masse sei im Stande, eventl. zu dem letzten Mittel zu greifen und bessere Lebensbedingungen zu erkämpfen. Und da sei es vor Allem der Gewerkeverein der Frauen und Mädchen, der frei von jeder politischen oder konfessionellen Tendenz, sich als Ziel gesetzt hat, eine Besserstellung in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit herbeizuführen und auch jetzt durch Errichtung einer Krankenkasse seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen eine Unterstützung gewährt. Mit einem kräftigen Auftruf zur Organisation und an die anwesenden Nichtmitglieder, dem Frauen-Gewerkeverein beizutreten, schloß die Rednerin ihren vorzüglichsten Vortrag, der von allen Anwesenden mit reichem Beifall aufgenommen wurde. Das Referat der Versammlung zeltigte mehrere Neuaufnahmen. S. a. u. e. r.

**Stettin.** Beim Ortsverband sind für die streikenden Tischler der Oberwerke eingegangen: Von den Ortsvereinen der Schiffstimmerer-Bredow 7,85 Mk., Maler I Stettin 8,25, Maler II Bredow 3,45, Kaufleute I und IV Stettin 3,00 und 5,00, Fabrik- und Handarbeiter Rinkenwalde 4,00, Frauen und Mädchen Bredow 2,05, Maschinenbauer Krausendorf 10,00, Maschinenbauer Grabow 7,70, Maschinenbauer Bredow 2,90, Cigarren- und Tabakarbeiter 4,00, im Summa 58,20 Mk., was ich hiermit bescheinige. A. H. a. a. d., Ortsverbandskassierer.

**Thurnau.** Am 20. Juni fand eine außerordentliche Ortsverbands-Versammlung im Vereinslokale statt, in welcher der Vorsitzende des Süddeutschen Ausbreitungsverbandes, Herr Selig-Gödingen b. Augsburg, das Referat übernommen hatte. Der Vorsitzende, Herr Fritz Popp, eröffnete die Versammlung 1/29 Uhr Abends, begrüßte die Erschienenen und ertheilte dem Referenten das Wort. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in drei-viertelstündigem Vortrage in sachlicher Weise, führte an Hand mancher Beispiele vor, wie schlimm es bei Differenzen bezw. Lohnbewegungen ist, wenn die Arbeiter nicht organisiert sind. Redner sprach zum Schluß den Wunsch aus, daß ein jedes Mitglied ein Agitator sein möge. Aus dem Mitgliederfreise der anwesenden Bauhandwerker wurden Stimmen laut, daß die Steigerung der Beiträge die Agitation sehr erschwert. Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr. Joh. Baumüller, Ortsverbands-Schriftführer.

## Verbands-Zeitung.

### 2. Sammelliste\*)

für die ausgesperrten Gewerkevereinskollegen in Bayern.  
Bauhandwerker: Alt-Barthau 11, 13,50, Reichenberg 1,90, Bergarbeiter: Halberstadt 4,80, Waldenburg 3,90, Weisklein 6,85, Fabrik- u. Handarbeiter: Berlin VII (Brauerei-Hilfsarbeiter) 9,10, Bütz 3,00, Hölzerhausen 3,00, Buchlau 3,00, Wanne 7,50, Hannover 5,00, Röhrlin 2,10. Graph. Berufe: Stettin II 2,80. Kaufleute: Berlin I 5,00, Berlin VIII 5,00, Bützgen 5,60, Rattowitz 10,25.

\*) Geldleistungen an den Verbandskassierer Rudolf Klein, Berlin N.O. 55, Greifswalderstr. 221/23.

„Die Strich-Punker'schen Gewerksvereine und die Unterstützung der streikenden Hüttenbergleute“. Unter dieser Ueberschrift richtet die „Metallarbeiter-Zeitung“ einen Angriff auf die Gewerksvereine. Soweit dabei der Rheinisch-Westfälische Ausbreitungsverband in Betracht kommt, wird dieser selbst antworten können. Wir haben nur festzustellen, daß der Angriff erlogen ist. Wir haben nicht 85 000 sondern nur 4.046,20 Mk. gesammelt und alle an uns gekommenen Gelder waren für am Streik der Bergarbeiter direkt und indirekt beteiligten Gewerksvereine bestimmt. So stand es in dem Aufruf, so stand es auch auf den Sammellisten. Hiernach ist genau verfahren worden. Die Abrechnung erfolgte bereits in Nr. 17 des „Gewerksvereins“. In der gemeinsamen Kasse waren wir nicht beteiligt. Auch die 10 000 Mk. von Wölfe waren ausdrücklich für die am Kampf beteiligten Gewerksvereine bestimmt. Die Gewerkschaften waren benachteiligt, daß wir alle Unterstützungsansprüche befriedigen konnten. Da sie es nicht konnten, waren sie ärgerlich. Darin liegt die tiefere Ursache des unnützen Angriffs.

**Die Giftgefahr in gewerblichen Betrieben.**

Die Berliner Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen hat am 5. und 6. Juni in Hagen i. W. ihre vierzehnte Konferenz abgehalten. Das Interesse an den Verhandlungen war sehr lebhaft, wovon insbesondere der starke Besuch — 230 Personen aus allen Theilen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz — zeugte. Wichtigster Gegenstand war die Bekämpfung der Giftgefahr in gewerblichen Betrieben. Hervorragende Sachgelehrte und Sachverständige hielten die Referate. Professor Dr. Lehmann vom Hygienischen Institut in Würzburg sprach über die Frage: „Was sind und wie wirken die wichtigsten Fabrikgifte und was ist bisher zu ihrer Bekämpfung geschehen?“

Als Fabrikgifte d. h. jener der Vortrage alle diejenigen Stoffe, welche die Gesundheit des Fabrikarbeiters, der mit ihnen umgeht, auf chemischen Wege bedrohen. Es kann sich nur um solche Substanzen handeln, die in den Mengen und auf den Aufnahmewegen, wie sie der Fabrikbetrieb mit sich bringt oder mit sich bringen kann, schädlich wirken. Die Schwierigkeit, manche Substanzen als Fabrikgifte zu erkennen beruht namentlich darauf, daß manche Menschen gegen Gifte auffallend widerstandsfähig, andere auffallend empfindlich sind, daß keine Krankheit nur durch ein bestimmtes Gift, sondern daneben fast stets auch auf anderem Wege entstehen kann, und endlich ist sehr häufig in den Fabriken, namentlich der chemischen Industrie, Gelegenheit zur Einwirkung mehrerer Gifte nebeneinander geboten, unter denen nicht immer leicht das im gegebenen Fall schädigende herauszufinden ist. Es müssen deshalb Thierversuche die Erfahrungen der bei Vorfällen und Unglücksfällen gemachten Erfahrungen mit Giften und gelegentlich Experimente am Menschen zur Aufklärung schwieriger Fragen über Fabrikgifte herangezogen werden. Besonders schwerig sind solche Versuche, wenn es sich um die sehr langsame Wirkung kleiner Dosen handelt. Bei den Aufnahmewegen der Gifte hat man bisher fast ausschließlich den Mund, resp. die Verdauungsapparate und die Athmung berücksichtigt. Der Vortragende theilt eine Reihe von eigenen Versuchen mit, aus denen hervorgeht, daß eine große Reihe organischer Gifte, namentlich Antin und Nitroforper von der unversehrten Haut des Thieres und jedenfalls des Menschen in Ausschluß jedes anderen Aufnahmeweges aufgefangen werden und zu schweren Vergiftungen führen. Als werthvolle Maßnahme zur Bekämpfung der Giftgefahr wird angeführt Verbesserung der technischen Einrichtung zur Abführung von Staub und Dämpfen, Ersatz von Menschenarbeit durch Maschinenarbeit, die Einrichtung von Bädern, von obligatorischem Kleiderwechsel, endlich in weiterem Sinne die Gründung von Arbeiterwohnungen, Arbeiterküchen, Speisekassen und allen sonstigen Wohlfahrts-Einrichtungen. Ein Urtheil über die Frage, in wie weit die Arbeiter dazu beigetragen haben, die Gefahr in den Fabriken zu vermindern, getraut sich der Vortragende nicht abzugeben. Er schätzt aber die bisherige Mitwirkung der Arbeiter in dieser Richtung ziemlich gering ein. Dagegen anerkennt der Vortragende mit warmem Worte zum Schluß die erheblichen Verdienste, die sich viele Arbeiter durch Studien und Publikationen über Fabrikkrankheiten bei der Bekämpfung der Giftgefahr erworben haben. Dabei bedauert er, daß es den angestellten Fabrikärzten aus naheliegenden Gründen häufig nicht möglich ist, die von ihnen gesammelten wichtigen Erfahrungen zu verwerthen.

Der zweite Hauptreferent, Professor E. Lewin, Berlin, führte etwa Folgendes aus:

Zu den gefährlichsten Arbeitern gehören diejenigen, denen Gelegenheit geboten ist, giftige Stoffe in ihren Körper aufzunehmen. Es ist als eine Thatsache zu bezeichnen, daß diese Zweige gewerblicher Betätigung von Jahr zu Jahr eine wachsende Zahl von Arbeitskräften, und in besonders großem Umfang auch weibliche erfordert. Die deutsche chemische Industrie, die größte und technisch vorbildlichste der Welt, und die zahllosen von ihr direkt und indirekt abhängigen Industriezweige können nur gedeihen und in Wechselwirkung in erheblicher Weise zum Gedeihen Deutschlands beitragen, wenn sie eine ausreichende Zahl gesunder Arbeiter besitzt. Andererseits erfordert das Staatsinteresse ebensowohl wie das allgemeine menschliche Wohlwollen, daß der Arbeiter durch seine Beschäftigung nicht weiter körperlich in Anspruch genommen wird, als es die Arbeitsleistung, d. h. die tägliche Abnutzung seiner Körperkraft und die bei allen Arbeiten möglichen, zum Theil unermesslichen, wechselnden Einflüsse von Luft und Wärme erfordern.

Allen diesen ist der Giftarbeiter wie jeder andere Arbeiter ausgesetzt, aber außerdem noch der unheimlichen Macht des Giftes, das an einem Tage die Defonomie seines Körpers oder die Funktion einzelner Organe mehr schaden kann, als es die schwerste Arbeit in Jahrzehnten zu bewerkstelligen vermag. Nur wenige Eingeweihte wissen, wie wechselvoll, von Individuum zu Individuum schwankend, bald grob sinnlich wahrnehmbar, bald unauffällig aber unausfallsam an Stärke zunehmend der Vergiftungsprozess sich darstellen kann. Würde die Kenntnis alles des Unglücks, das durch Gifte angerichtet werden kann, seit Langem mehr Gemeingut auch nur der Arbeiter oder der Fabrikleiter geworden sein, so würde manches Einzelleben und, da

die Gifte auch nicht das Kind im mütterlichen Schooße verschonen — manche Familie nicht vorzeitig ein Ende gefunden haben.

Der Staat hat einige hygienische Maßregeln auch in Bezug auf die Festlegung der Arbeitszeiten in besonders gefährlichen Giftbetrieben angeordnet. Aber leider war der Erfolg nicht immer der gewünschte, und selbst wenn er stets einträte, so würde dies nur ein Tropfen Hilfe in einem Ozean von Gefahren sein. Selbst bei dem besten Willen wird es noch so lange dauern, bis auch nur einem größeren Bruchtheil der Giftarbeiter der nothwendigste Schutz gesichert zu Theil geworden sein wird, daß man an ein Stück von Selbsthilfe denken muß, um die Gesundheit möglichst da zu erhalten, wo so starke Kräfte an ihrer Zerstörung arbeiten. Um so dringender ist die Pflicht des Helfens, als ein Giftarbeiter, wenn er durch eine größere oder eine kleinere Zahl von Einzelvergiftungen, also Einzelunfällen, die sich auf Wochen, Monate oder Jahre verteilen, Einbuße an Arbeitskraft erlitten hat oder arbeitsunfähig geworden ist, nicht einmal das Äquivalent erhält, was einem durch einen Unfall in die gleiche Lage gebrachten Arbeiter zu Theil wird. Immer wieder werde ich auf dieses Stück sozialer Ungerechtigkeit hinweisen, bis ein Weg zur Abhilfe beschritten sein wird.

Die meisten der Giftarbeiter kennen nicht so die Gefahren ihrer Arbeit, daß sie alles, was in ihren Kräften steht, zur Vermeidung derselben auch da thun, wo es möglich ist. Noch immer aber ist es so gewesen, daß Aufklärung und Wissen Wege zur Vermeidung von Schädlichen hat finden lassen. Deshalb halte ich es für ausrichtsvoll, ein solches Wissen in die zunächst beteiligten Kreise der Arbeiter zu tragen. In mehreren Veröffentlichungen und eingehend in dem den Konferenztheilnehmern gelieferten Vorberichte habe ich die Wege zum Ziele gekennzeichnet. Es sind die Wege der Belehrung. Zuvörderst muß ein größerer Stamm von Wissenden geschaffen werden, die für die Verbreitung der Aufklärung auf diesem Gebiete thätig sein können. In erster Reihe habe ich an Lehrer von Volks-Fortbildungsschulen und Fachschulen gedacht. Was der Jugend als Wissen für die Erhaltung der Gesundheit überantwortet wird, bleibt unvergessen und wirkt später als Ferment für Andere nicht unentdeckt. Die Belehrung in der Volksschule soll sich in den naturwissenschaftlichen Unterricht einfügen, während sie in den Fortbildungs- bzw. Fachschulen sich auf die in den einzelnen Berufen vorkommenden Giftgefahren speziell beziehen soll.

Nicht nur jeder Giftbetrieb, sondern auch jeder Theilbetrieb eines großen Giftbetriebes sollte in Flugblättern volkstümlich behandelt werden. Dadurch würden auch im Laufe der Zeit die Schutzmaßregeln mit der Eigenart und der Schwere jeder Giftarbeit mehr in Uebereinstimmung gebracht werden, als es bisher bei der Forderung allgemeiner Schutzmaßregeln für komplizierte Betriebe möglich war. Die Verbreitung solcher Flugblätter sollten die Arbeitgeber oder Gewerksvereine oder der Staat oder die Kommunen in die Hand nehmen. Man kann überzeugt sein, daß ein solches Stück Aufklärung die glücklichsten Folgen für die Erhaltung der Giftarbeiter und Arbeiterinnen zeitigen muß.

Ueber die Mitwirkung der Arbeitgeber in dieser Frage referirte Fabrikdirektor Prof. Dr. Lepsius-Griesheim. Er forderete einen Ausschluß der Giftbetriebe aus den Wohnungen, also ein Verbot der Heimarbeit mit Giften, ferner die Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit in solchen Betrieben. Bei den kleineren Werksstätten mit vorwiegend manuellem Betriebe, deren Leitern häufig die nöthigen chemischen und konstruktiven Kenntnisse fehlten, müßte auf Verbesserung der Einrichtungen hingearbeitet werden. Bei den größeren Betrieben seien wohl fast alle etwa möglichen Schutzmaßregeln und Erleichterungen eingeführt, die den Arbeiter mit Vertrauen in die Arbeit geben lassen. Aber die chemische Industrie schreite rapide und plüßlich fort, es kämen so viele Ueberwachungen vor, die in ihren Ursachen und Wirkungen zu erkennen nicht immer gleich gelinge. Von Vorbeugungsmaßregeln seien besonders folgende zu empfehlen: Pflege der Sauberkeit in Betrieben und der Reinlichkeit bei den Arbeitern, durch Einrichtung reichlicher und bequemer Wasch- und Badegelegenheiten, Stellung von Arbeits- und Unterleidern, Verfürzung der Arbeitszeit, Fürsorge für gute Ernährung der Arbeiter, durch Mengen u. s. w. Wesentlich sei aber die ärztliche Ueberwachung; es genüge nicht, die Neueintretenden zu untersuchen, sondern es müßte in bestimmten Zeiträumen, etwa monatlich oder wöchentlich, in gefährlichen Betrieben sogar täglich, eine ärztliche Kontrolle Platz greifen. Für diese Maßnahmen sei nicht nur ein Aufwand von Zeit und Geld erforderlich, sondern ein gewisses Können und ein guter Wille unentbehrlich. Hierbei müßten die Organe der Gewerbe-Aufsicht und der Berufs-gesellschaften helfend eingreifen, deren Zusammenarbeiten mit den Fabrikleitern der Referent aus eigener Erfahrung als außerordentlich werthvoll und dankenswerth bezeichnet. Nur müßte namentlich den Gewerbaufsichtsbeamten durch Vermehrung der Stellen mehr Ruhe gegeben werden, damit sie sich noch eingehender mit den hygienischen und toxiologischen Aufgaben beschäftigen könnten. Bezüglich etwa vorzuschlagender neuer Wege der Belehrung führt er Folgendes aus: Von Belehrungen durch Merkblätter u. s. w. verpörrt er sich keinen großen Erfolg, da gebrauchte Bestimmungen auf die Arbeiter meist wenig einwirken; man finde oft geringfügige und Nichtbeachtung solcher Zettel. Bewährt habe sich dagegen die Methode, daß Aufseher die wichtigen Vorschriften, die für sie in ein besonderes Buch eingetragen sind, an jedem Vöhrnungstage vorlesen; die Arbeiter haben dies durch Unterricht zu befestigen. Hier sei mit einiger Sicherheit eine Einwirkung möglich; auch sei man daraufhin in der Lage, bei Nichtbeachtung mit Verwarnungen und gelinden Strafen vorzugehen. Voraussetzung sei natürlich, daß die geforderten Schutzmaßregeln nicht nur keine Schädigungen, sondern auch keine Unbequemlichkeiten verursachen. Die in den großen Betrieben eingeführten Maßnahmen hätten seines Erachtens genügt, um die Gefahren auf das Mindestmaß zu beschränken. Sie ganz zu beseitigen, sei unmöglich, schon mit Rücksicht auf den steten Wechsel in den Produkten aus den Arbeitsmethoden, da neue Fabrikationen auch neue Gefahren zeitigten. Besserhood sei die stetige Verbesserung der maschinellen Einrichtungen, die besonders die Handarbeit zu ersparen hätten. Nothwendig sei vor Allem eine dauernde physiologische Untersuchung der zu verarbeitenden Substanzen. Die Thätigkeit und die Ergebnisse der Wissenschaft seien mit lebhaftem Danke zu begrüßen, ebenso die Maßnahmen des Kaiserl. Gesundheitsamtes. Referent empfahl, zweckmäßig im Anschluß an das Kaiserliche Amt ein Institut für experimentelle Fabrikhygiene zu schaffen, in dem Erfahrungen zusammenlaufen, alle Daten gesammelt und von dem Anweisungen

**Klempner u. Metallarbeiter:** Chemnitz 6,50, Scheibenberg 2,25, Maschinenbau u. Metallarbeiter: Berlin I 30,25, Berlin IV 28,15, Atern 10,00, Annaberg 5,00, Danzig I 4,50, Dören 5,00, Ehrenfeld 5,00, Weagen 3,00, Stuttgart 5,00, Wallingen 2,90, Colfsbus 23,45, Sorau 5,55, Düsseldorf II 5,00, Düsseldorf-Derbfeld 5,00, Goldberg 2,30, Wörth I, II, III 34,80, Heidelberg 10,00, Jülich 10,00, Kall 6,45, Königshofen 1,80, Potsdam 5,00, Reinsdorf 10,00, Remscheid 10,00, Elbing II 13,40, Raustatt-Burbach 10,00, Solzhäusen 2,50, Lauterbach i. B. 12,70, Schöningen 4,10, Porphawerf 16,95, Edeles 5,00, Gilpe 7,30, Frankfurt a. D. 17,95, Halle II 5,00, Hamm 8,25, Mannheim III 22,50, Kempelhof 10,00, Stuhlarbeiter: Gieselerkirchen 3,00, Schuhmacher und Lederarbeiter: Weisenfels 50,00, Tischler: Posen 7,85, Staffort 2,10, Würth 24,80. Ortsverbände: Staffort-Leopoldshald 10,00. Privat: R. B. Witten 4,00, Briefe-Zerbst 0,80. Summa 566,90 Mk., bereits quittiert 312,40 Mk. Insgesamt 879,30 Mk.

**Berichtigung:** In der ersten Quittung muß es heißen: Bergarbeiter Jaborje 10,00 Mk.  
Berlin, 26. Juni 1905.

R. Klein, Verbandskassier.

**Versammlungen.**

**Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerksvereine (G.-D.)**  
Sitzung jeden Mittwoch, Ab. 8 1/2—10 1/2 Uhr im Verbandsbause der Deutschen Gewerksvereine, NO., Greifswalderstraße 221/223. Gäste stets willkommen. — **Züngerklub der Deutschen Gewerksvereine (G.-D.)**  
Jeden Donnerstag, Ab. 9—11 Uhr, Nebungshunde im Verbandsbause der Deutschen Gewerksvereine (Grüner Saal). Gäste herzlich willkommen. — **Sonnabend, 1. Juli. Maschinenbau- u. Metallarbeiter I.** Abends 8 1/2 Uhr, Siebig's Kesselfabrik (Unterer Saal), Ackerstr. 6/7, Ortsversammlung. Vortrag des Genossen Sekretärs Hartmann: Unser XIII. Delegiertentag. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter II.** Abends 8 1/2 Uhr, Fruchtstr. 36a. Bericht vom Delegiertentag. Ref.: Kollege F. Harlicke. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter IV.** Ab. 8 1/2 Uhr bei Peyer, Zeltowerstr. 3. E.-D.: Bericht vom Delegiertentag. Ref.: Kollege F. Schumacher. Berichtedes. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter VII.** Ab. 8 1/2 Uhr, Triftstr. 41. Generalrats-Protokolle. Regulatorporto. Geschäftliches. — **Maschinenbau- u. Metallarbeiter IX.** Ab. 9 Uhr, Stettinerstr. 50 bei Herrn Schubert. E.-D. — **Bauhandwerker.** Ab. 9 Uhr, Riesenstr. 25. E.-D.: Besprechung über das Generalratsprotokoll. — **Graph. Verufe u. Maler I.** Ab. 8 1/2 Uhr, Neue Grünstr. 28, Bismarckstraße. E.-D.: Beitragszahlung. — **Donnerstag, 6. Juli. Graph. Verufe u. Maler II.** Bei Gerth, Mühlstr. 66. — **Frauen u. Mädchen III.** Ab. 8 1/2 Uhr bei Frau, Dunderstr. 8. E.-D.: Wahl eines Vorstehenden.

**Halle a. S. Distriktsklub der Deutschen Gewerksvereine.**  
Sonnabend, 1. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr im Passage-Restaurant Distriktsklub. Vortrag: „Der Gewerkschaftskongress in Köln“ — **Aischerleben. Fabrik- und Handarbeiter.** Sonntag, 2. Juli, Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal

Summel. E.-D.: Bericht von der außerordentlichen Generalversammlung der Krankenkasse in Raumburg. Referent: Ag. E. Heine. — **Sommerfeld. Schneider.** Montag, 3. Juli, im Restaurant Germania, Morgenstr. — **Solzweilig. Fabrik- und Handarbeiter.** Sonnabend, 8. Juli, Abds. 8 1/2 Uhr im Vereinslokal bei M. Körner. E.-D. das.

**Orts- und Bezirksverbände.**

**Gelsenkirchen (Ortsverband)** Sonntag, 2. Juli, Vorm. 10 Uhr Vertretung bei Jürgens, Alter Markt. — **M. Gladbach-Meydt un- Umgegend (Ortsverband)** Sonntag, 2. Juli, Nachm. 5 Uhr Vertretung. Um 1/2 6 Uhr Ortsverbandsversammlung bei Verh. Köpfer in Erkelenz. E.-D.: Besprechung über Agitation. Vortrag des Kollegen Fuhs über Gewerbeberichte und Sommerfest. — **Mülheim a. Rh. und Umgegend (Ortsverband)** Sonntag, 2. Juli, Nachm. 4 Uhr Ortsverbandsversammlung bei Wirth Böker in Mülheim, Untere Wallstr. — **Wetter u. Umgegend (Ortsverband)** Sonntag, 2. Juli, Nachm. 4 Uhr Ortsverbandsversammlung bei Siepmann in Weste bei Herbede. Vortrag Lange-Dortmund. — **Dresden (Ortsverband)** Montag, 3. Juli, Ab. 9 Uhr Vertretung im Vereinslokal, Webergasse 28 I. — **Brandenburg a. S. (Ortsverband)** Sonnabend, 8. Juli, Ab. 1/2 9 Uhr Ortsverbandsversammlung im Elyrium. — **Laubau (Ortsverband)** Sonnabend, 8. Juli, Monatsversammlung. — **Mülheim a. Ruhr (Ortsverband)** Sonntag, 9. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr Verbandsitzung im Restaurant Bodermann, Elystr. — **Tiegen u. Umgegend (Ortsverband)** Sonntag, 9. Juli, Nachm. 4 Uhr bei Wirth Schäfer in Weisweid kombinierte Ausschusssitzung.

**Veränderungen bzw. Ergänzungen zum Adressenverzeichnis.**  
Berger bei Forst i. d. E. (Stuhlarbeiter): Theodor Jäckel, Vorstehender, Kl. Schulstr. 9. Paul Matthe, Kassier, Kl. Schulstr. 9. Otto Ernt, Sekretär, Kl. Schulstr. 11.

**Literatur.**

**Illustrirte gewerbliche Materialienkunde** von Dr. Ottomar Benecel, Professor an der höheren Handelsschule in Brinn, Preis gebunden 4 Mk. erschien soeben als V. Band der von Bruno Solger herausgegebenen Bücher im Verlag von Albert Gohlschmidt, Berlin W., Kurfürststr. 125. Das 578 Seiten starke Werk umfaßt Materialienkunde (Kohstofflehre der mineralischen, vegetabilischen, animalischen Rohstoffe) und Technologie. In gedrängter Darstellung, klar und übersichtlich und durch zahlreiche Illustrationen erläutert, werden in diesem Werke alle natürlichen und künstlichen Stoffe, die in gewerblichen Betrieben Verwendung finden, behandelt. Die Stoffe selbst werden beschrieben, ihre Gewinnung und Prüfung und die Vorgänge bei ihrer weiteren Verarbeitung. In dem Buche ist dem Gewerbetreibenden also die Möglichkeit gegeben, sich über Erzeugungs- und Verwendungsweise aller Hauptstoffe einen Ueberblick zu verschaffen und seine allgemeinen Kenntnisse über die im Gewerbe verwendeten Materialien zu erweitern. Demgegenüber ist das Buch billig und empfehlenswert.

**Anzeigen=Zheil.**

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung angenommen.

**Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.**  
Auf Gegenseitigkeit. — — — — — Geegründet 1875.  
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.  
**Haftpflicht-Versicherung für Handwerker und Gewerbetreibende.**  
Empfehlungsverträge mit Innungen, Vereinen und Handwerkskammern.  
Gesamtversicherungsstand über 620 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.  
Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei.  
**Unfall-Versicherung.** | Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht. | **Lebens-Versicherung.**

<p><b>Tüchtige Fraiser, Dreher und Werkzeugmacher finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.</b> Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabrik Abtheilung Sömmersda.</p>	<p><b>Scheibenberg (Ortsverband).</b> 75 Pf. Unterstützung beim Ortsverbandskassier Karl Köhler, Sieghausstr. 109.</p>	<p><b>Der Gewerkverein Jahrgang 1904</b> auf feinem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsgenossen und Vereinsbibliotheken 3,50, sonst 6 Mk. NB Frühere Jahrgänge werden zu denselben Preisen abgegeben. Verbandsbureau: Berlin NO., Greifswalderstr. 121/23. Geldsendungen nur an Verbandskassier R. Klein Berlin NO., Greifswalderstr. 121/23.</p>	<p><b>Photographie des Verbandshauses der Deutschen Gewerkvereine</b> in Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/23, photographirt v. Rud. Thiesen vorzüglich ausgefallen, Cartongröße 83/45 cm, wirkungsvolles Ausstattungstück für Vereinslokale. Portofrei zu beziehen gegen vorherige Einsendung von 2 Mark an Verbandskassier Rud. Klein, Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/23.</p>
<p><b>Greifswald (Ortsverband).</b> Durchreisende Genossen erhalten 75 Pf. bei C. Kestel, Wilhelmstr. 5.</p>	<p><b>Reusfeld (Ortsverband).</b> Durchreisende erhalten 50 Pf. b. S. Weisler, Wilhelmstr. 17.</p>	<p><b>Sommerfeld (Ortsverband).</b> Durchreisende erhalten 50 Pf. beim Verbandskassier Wörth, Pfortnerstr. 100.</p>	<p><b>Schwarzwalda (Fabrik- und Handarbeiter).</b> Durchreisende Genossen erhalten Abendbrod, Nachtlöge und Frühstück. Karten beim Vorstehenden S. Pföhl, Schwarzwalda.</p>
<p><b>Neurode (Ortsverband).</b> Durchreisende Genossen erhalten 50 Pf. beim Ortsverbandskassier Josef Wagner, Gutweide Nr. 23.</p>	<p><b>Spandau (Ortsverband).</b> Durchreisende Gewerksvereiner erhalten beim Kassier Joseph Erdmann, Markt 6 III, Karten für Unterstützung und Berpfligung. Mittags 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr, Abends 6 1/2 bis 8 Uhr.</p>	<p><b>Eisenach (Ortsverband).</b> Durchreisende Verbandskollegen erhalten Karten für Nachherberge beim Ortsvereinskassier und Hermann Rudolph, Rennbahn 79.</p>	
<p><b>Hamm (Ortsverband).</b> Arbeitsnachweis beim Ortsverbandsvorstehenden Heinr. Koch, Hamm, Fehler Nr. 7. Durchreisende Mitglieder können ihre Unterstützung selbst in Empfang nehmen.</p>	<p><b>Epyrttau=Calau (Ortsverband).</b> Durchreisende Verbandsgenossen erhalten Karten beim Verbandskassier Max Mann, Mühlstr. 11.</p>		

Verantwortl. Redakteur: Karl Goldschmidt, Berlin N.O., Greifswalderstr. 221/23. — Druck u. Verlag: Coedede & Galline, Berlin W., Potsdamerstr. 110.